

Was darf die Kunst?

Über tote Föten und Schweinekadaver

Störung des Totenfriedens, Gewaltdarstellung und Verstoß gegen das Tierschutzgesetz - so lauten die Anklagepunkte, die der Waliser Historiker und Journalist Adrien de Riedmatten gegenüber dem Kunstmuseum Bern, dem Künstler Xiao Yu und dem Sammler Ulf Sigg formulierte. Stein des Anstoßes war die Skulptur „Ruan“ von Xiao, die im Zuge der Ausstellung „Mahjong – Chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg“ (bis 16. Oktober) im Kunstmuseum zu sehen war. Das Werk besteht aus dem Körper einer Mäwe, dem ein Fötuskopf mit Hasenaugen aufgesetzt wurde. Das Museum hat die umstrittene Skulptur unmittelbar nach Bekanntwerden der Klage aus der Ausstellung entfernt, nach einem Symposium zum Thema aber bereits wieder in einem separaten Raum ausgestellt.

Wer dagegen vor vier Jahren die Venedig Biennale besuchte, kratzt sich nun wohl verwundert am Kopf: Dem damaligen Kurator Harald Szeemann gelang es – im Gegensatz zu seinen Kollegen Bernhard Fibicher und Ai Weiwei in Bern –, eben jene Skulptur von Xiao Yu ohne Probleme in der fröhlich-konservativen Weltanschauung unterzubringen. Darüber hinaus war im Katalog zur Biennale auch eindeutig angemerkt, dass die Skulptur den Kadaver einer Mäwe, einen menschlichen Fötus und echte Hasenaugen beinhaltet. Kritik kam trotzdem keine auf. Auf die Frage, woher Xiao Yu den toten Fötus bezog, gab der Künstler einen Mann, der eine medizinische Ausstellung räumte, als Quelle an. Für einige Dutzend Yuan kaufte er den Kopf vor sechs Jahren. Weder Name noch Todesursache des Fötus konnte der Künstler in Erfahrung bringen, lediglich das Todesjahr 1995 und das weibliche Geschlecht waren ihm bekannt. Die Entwicklung des Kopfes lässt auf einen Schwangerschaftsabbruch im sechsten Monat schließen. Den toten Vogel habe er schlicht auf offener Straße gefunden.

Nach der selbst angewandten Zensur der „Mahjong“-Ausstellung beim Kunstmuseum Bern wird nun weitläufig von einem „Kunstskandal“ gesprochen. Dass es weltweit viele Künstler gibt, die ähnliche Verfahren für ihre Werke anwenden, scheint man zu übersehen. Einer der bekanntesten ist BritArt-Alphabetiker Damien Hirst, dessen in Formaldehyd eingeleiteter „Hai“ kürzlich für mehr als acht Millionen Euro von Saatchi verkauft wurde – ein Lebewesen als Ready-Made also. Echauffiert hat sich auch hier kaum jemand, nicht einmal, als Hirst diesbezüglich überspitzt anmerkte, dass



er von der Idee fasziniert sei. „etwas zu töten, um es anzuschauen“. Xiao dagegen verteidigte sich gegenüber der Nachrichtagentur AP mit den Worten „Der Vogel und der Fötus starben, weil mit ihnen etwas nicht stimmte. Ich habe sie zusammengesetzt, als ob sie dadurch ein anderes Leben haben könnten.“ Und bei Hirsts „Hai“ liegt die Intention nicht einmal in der Provokation begründet: Der Tod soll in seiner ganzheitlichen Präsenz durch das Werk spürbar, erfahrbar und natürlich auch sichtbar werden – viel deutlicher also, als es der Besucher im Anschluss an die Ausstellung beim Beißen in seinen fleischig-toten Cheeseburger zu empfinden vermag. Analog dazu agierte auch der Künstler Jonathan Horowitz, der während der Ausstellung „Go

Vegan!“ (Büro Friedrich, Berlin 2003) ein Video mit Tierschlachtungen zeigte. Im Gegensatz zu Hirst präsentierte Horowitz nicht nur den Tod, sondern das noch um einiges schockierendere aktive Töten. Diesem wird durch das bloße Abbilden keinerlei Bewertung beigegeben, sondern der Vorgang – um der Argumentationskette die Riedmatten gerecht zu werden – gar zum Kunstwerk erhoben. Trotzdem fanden auch hier keine Proteste statt, der Betrachter ging wohl angewidert von seiner eigenen Rücksichtslosigkeit gegenüber der Schöpfung Tier wieder aus der Ausstellung. Nicht der Künstler hat etwas Schockierendes geschaffen, sondern der Mensch selbst.

Fortsetzung auf Seite 5

VKP: 3,80 EUR



INHALT

September 2005

• Kunstmarkt

Bilanz des ersten Halbjahres 2005 - London holt auf, und der internationale Markt wächst munter weiter

Seite 7



• Kunsthalle Köln

Im Gespräch mit Nicolaus Schaffhausen über sein neues Projekt und den Standort Köln

Seite 8



• Kulturpolitik

Parteien räumen dem Ressort „Kultur“ viel Gewicht ein und hinterlassen doch faden Beigeschmack

Seite 8



• Maler Constant ist tot

Ein Portrait über den CoBRA-Künstler

• Turner-Preis 2005

Die Nominierungen stehen fest

• Serie Kunstmetropolen

London im Rausch der Brit Art

• Im Gespräch: Daim

Der Graffiti-Sprayer über sein Metier

• Berliner Liste 2005

Die junge Messe greift an

• Ausstellungsticker

Behalten Sie den Überblick!

• Gewinnen mit Kultur-Kanal

Drei aktuelle Bücher zu gewinnen

Impressum Seite 4



Nr. 09/2005

Titelthema

5

Fortsetzung von Seite 3

Noch weitaus drastischer agierte Christian Lemmerz, dessen Installation „Legeme“ aus aneinandergeschneidene und wieder zusammengeheftete Schweinekadaver beinhaltete, die zuvor nicht konserviert wurden. Das anschließende Verfaulen sollte aufzeigen, dass der



Xiao Yu: „Ruan“, Sammlung Sigg, © Universes in Universe

Mensch Tiere zumeist lediglich als Nutz-Tiere auffasst, denen keine Würde beigegeben wird. Dass Lemmerz gerade ein Schwein - das von der organischen Struktur dem Menschen ähnelt - als zentrales Element seiner Installation auswählte, sollte lediglich den Schockeffekt und die Eindringlichkeit der Intention unterstreichen. Schließlich dokumentiert der Künstler stets die Wirklichkeit. Wie eindringlich, ist ihm selbst überlassen.

In diesem Rahmen agiert auch Iris Schieferstein (s. Interview), die mit dem jahrtausendalten Motiv der Chimäre arbeitet. Schieferstein schafft Skulpturen aus toten Tieren, die sie konserviert und zusammennäht, und dadurch rätselhafte Fabelwesen schafft, bei denen man zu Beginn nicht weiß, ob man sie denn nun bewundern oder sich doch lieber schnell davon abwenden soll. „Bild“ titelte diesbezüglich massenwirksam „Bizarre Kunst aus toten Tieren“; auf einen Bericht über die Künstlerin in einer Berliner Zeitung trafen massenhaft Beschwerdebriefe und Anzeigen ein. Doch auch Schieferstein verbildlicht lediglich, wozu der Mensch mit

seinem zweifelhaft kreativen Umgang mit der Natur fähig ist. Die Frage, ob nun tote, zusammengenähte Tiere verwerflicher sind als lebendige Mäuse, denen man mittels Genmanipulation im Labor menschliche Ohren angesetzt hat, erübrigt sich.

Die Liste an Künstlern, die mit solchen Schockeffekten arbeiten, ist lang. Doch diesen vordringlich brutalen und rein auf Schock ausgelegten Werken ist eines gemeinsam: Das Kunstwerk dient der Analyse der Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit, die lang vor der Kunst die Grenzen des guten Geschmacks - der im Hinblick auf Horowitz sogar wörtlich genommen werden kann - überschritten hat. Dass der Mensch in dieser Hinsicht längst desensibilisiert ist und ihm erst durch die Kunst die Augen geöffnet werden, lässt Klagen wie von der Riedmatten paradox erscheinen. Die Frage „Was darf die Kunst?“ ist also scheinheilig. Zuerst sollte gefragt werden: Was darf der Mensch?

Der interessanteste Effekt bei diesem kunsttheoretischen Ansatz zeigt sich jedoch erst darin, wie die Betrachter, fasziniert von der eigenen Grausamkeit - bzw. der des Künstlers - Schlangen vor provokanten Kunstwerken bilden. Uta Baier titelte ihren Artikel über den Berner „Kunstskandal“ in der „Welt“ gleich mit: „So sind wir eben“ - treffender kann man die Sachlage nicht ausdrücken.

M.M.



Iris Schieferstein: „Hundskele II“, Courtesy Galerie Ralfal Vostell Berlin

Ein Gespräch mit der Künstlerin Iris Schieferstein über moralische Grenzen der Kunst

Seit Jahren arbeitet Iris Schieferstein mit toten Tieren als Rohstoff für ihre Kunstobjekte. Aus Fragmenten fügt sie neue Wesen zusammen und gibt dem Tod ein neues Antlitz. Bezüglich ihrer Arbeiten erreichten sie auch schon mehrere Klagen - der Kultur-Kanal sprach mit der Künstlerin über Grenzwertiges in der Kunst.

Kultur-Kanal: Frau Schieferstein, können Sie den Rummel, den man um die Skulptur „Ruan“ von Xiao Yu macht, verstehen? Oder anders gefragt: Ist es aus Ihrer Sicht vorverpflicht, tote Föten in ein Kunstwerk mit einzubeziehen?

Schieferstein: Nein, verwerflich finde ich das nicht. Ohne Schmunzeln allenfalls zu bedeutungsschwanger.

Kultur-Kanal: Sie selbst haben durch Ihre Kunstwerke auch schon die eine oder andere Klage gegen Ihre Person ausstehen müssen.

Schieferstein: Bigotterie ist dem Menschen immanent, und die Anfeindungen und Auswüchse sind absurd, ist das dem Einen der Menschensersatz ist, ist das Anderen Hundsfutter. Als gäbe es nichts Fragwürdiges auf der Welt.

Kultur-Kanal: Verspüren Sie selbst denn moralische Zweifel, wenn Sie tote Tiere für Ihre Arbeiten verwenden?

Schieferstein: Nein. Denn normalerweise erden die Kadaver in unseren Mägen oder in der Tierverbrennungsanstalt...

Kultur-Kanal: Wie würden Sie denn einer kunstfremden Person, die vor einem Ihrer Werke steht und sich angewidert abwendet, Ihre Kunst erklären?

Schieferstein: Ich erkläre niemandem, der sich abwendet, irgendetwas; ich belächle es allenfalls. Kunst hat für mich den Auftrag, die

Menschen zum Nachdenken zu bewegen. Tod, Brutalität, Massaker sind in unserer medial aufklärten Welt alltäglich, da sehen die Menschen zu. Wenn aber die Gesellschaft mit ihrer eigenen offenkundigen, wenn auch meist abstrakt anmutenden Ordnung durcheinander kommt, finde ich das gut.



Iris Schieferstein mit Galerist Ralfal Vostell vor der Skulptur „Hundskele II“ / Courtesy of Galerie Ralfal Vostell Berlin

Kultur-Kanal: Was meinen Sie: Gibt es bestimmte Grenzen, die auch die Kunst nicht übertreten darf? Wo würden Sie eine solche ansetzen?

Schieferstein: Wahrlich, es fällt mir nichts ein, bei dem die Gesellschaft nicht grenzenloser wäre als die Kunst.

Kultur-Kanal: Was darf man in Zukunft denn an Ausstellungen und/oder Projekten von Ihrer Person erwarten?

Schieferstein: Zynisches - und am 5. November 2005 eine Ausstellung in der Galerie Ralfal Vostell in Berlin.

Kultur-Kanal: Frau Schieferstein, wir danken Ihnen für das Gespräch!